

Sekundäranalyse qualitativer Daten: zum gegenwärtigen Stand einer neuen Forschungsstrategie

Witzel, Andreas; Medjedovic, Irena; Kretzer, Susanne

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Witzel, A., Medjedovic, I., & Kretzer, S. (2008). Sekundäranalyse qualitativer Daten: zum gegenwärtigen Stand einer neuen Forschungsstrategie. *Historical Social Research*, 33(3), 10-32. <https://doi.org/10.12759/hsr.33.2008.3.10-32>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Sekundäranalyse qualitativer Daten. Zum gegenwärtigen Stand einer neuen Forschungsstrategie

*Andreas Witzel & Irena Medjedović & Susanne Kretzer**

Abstract: »Secondary analysis of qualitative data. The state of affairs of a new research strategy«. Secondary qualitative data analysis is nearly unknown in Germany. This article aims to introduce this research strategy and the current related debate, and in so doing to contribute to its anchoring into the canon of empirical social research methods. Applying new perspectives to 'old' data offers the potential for generating new insights and theories, answering still open and specific questions as well as evaluating research results. Combining and comparing different data sets promotes a cumulative research process and the generalisability of research results. These advantages of secondary analysis can be facilitated by manifold existing tools. However, there are a number of epistemological, methodological, ethical and confidentiality issues which have to be considered. This paper first presents the opportunities presented by such a research strategy, before going on to formulate an introduction to the debate. We then address the organisational issues connected with the provision of services and establishing a data sharing culture. Finally, we introduce the further contributions of the volume, which refer to the concept of secondary analysis, to its application by means of concrete examples, as well as to the special issues and solutions surrounding this research strategy from the perspective of consulted experts.

Keywords: secondary analysis, qualitative data, context, confidentiality, research methods, archive.

Sekundäranalyse war lange Zeit ein Synonym für die erneute Nutzung statistischer (insbesondere Umfrage-)Daten. In jüngster Zeit hält diese Forschungsstrategie auch Einzug in die qualitative Sozialforschung.

Es war erstaunlicherweise Barney Glaser – besser bekannt für seine Arbeiten zusammen mit Anselm Strauss zur Grounded Theory – der bereits Anfang der 1960er Jahre propagierte, das Potenzial der Sekundäranalyse nicht nur dem Feld der quantitativen Forschung zu überlassen (GLASER 1962, 1963). Dennoch blieb dieser Appell drei Jahrzehnte ungehört. Mitte der 1990er Jahre sind

* Address all communications to: Andreas Witzel, Universität Bremen, Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS), Archiv für Lebenslaufforschung, Wiener Straße/FVG, Postfach 330 440, 28334 Bremen, Germany; e-mail: awitzel@gsss.uni-bremen.de; Irena Medjedović, same address; e-mail: irenam@gsss.uni-bremen.de; Susanne Kretzer, Universität Bremen, Institut für Arbeit und Wirtschaft (IAW), Wilhelm-Herbst-Strasse 7, 28359 Bremen; e-mail: skretzer@uni-bremen.de.

im englischsprachigen Raum Anfänge der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Potenzialen sowie methodologischen Aspekten und Problemen der Sekundäranalyse qualitativer Daten durch einzelne Forschende und Forschergruppen zu verzeichnen (HAMMERSLEY 1997; HEATON 1998; HINDS, VOGEL & CLARK-STEFFEN 1997; SZABO & STRANG 1997; THORNE 1994). Daneben erfährt die Idee der Sekundäranalyse qualitativer Daten bzw. des Data Sharing 1994 eine Institutionalisierung durch die Gründung des *Qualitative Data Archival Resource Centre (Qualidata)* an der University of Essex (UK), der ersten Serviceinfrastruktur zur Förderung der Archivierung und Vermittlung qualitativer Daten auf nationaler Basis (CORTI, FOSTER & THOMPSON 1995; CORTI & THOMPSON 1998). Nicht unwesentlich beeinflusst durch die Akteure der in den letzten Jahren international zu beobachtenden Archivgründungsbemühungen, gibt es seit 2000 eine stetig wachsende Zahl von Veröffentlichungen zur Archivierung und Sekundäranalyse qualitativer Daten. Für den *englischsprachigen* Raum lässt sich mittlerweile von einer in der Scientific Community angekommenen (und zum Teil kontrovers geführten) Debatte sprechen.

Im deutschsprachigen Raum dagegen steckt die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Sekundäranalyse qualitativer Daten noch in den Kinderschuhen. Betrachtet man die hier bislang entstandenen Veröffentlichungen, die sich im Wesentlichen auf die drei Bände der Online-Zeitschrift *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research (FQS)* zu den Themen Archivierung und Sekundäranalyse (FQS 1/3, 6/1, 6/2) beschränken, zeigt sich, dass auch hier die Debatte eng mit dem Thema der Archivierung und ihren Akteuren verknüpft ist. Das Hinterherhinken der deutschen Debatte gegenüber der in Großbritannien mag zum einen daran liegen, dass in Deutschland bis dato keine zentrale Institution existiert, die sich um Fragen der systematischen Aufbereitung und Archivierung qualitativen Datenmaterials für die wissenschaftliche Sekundärnutzung kümmert. Zum anderen braucht eine wissenschaftliche Debatte auch immer empirische Grundlagen, d.h. praktische Erfahrungen mit der neuen Methodik. Das führt uns zum Hauptanliegen des vorliegenden HSR-Bandes.

Angesichts der Unvertrautheit mit der Sekundäranalyse qualitativer Daten im deutschen Sprachraum soll der vorliegende Band einen Beitrag zur ‚Schwärzung‘ eines weißen Flecks der qualitativen Forschung (LÜDERS 2005, S.637) leisten, indem er schwerpunktmäßig Beiträge zusammenführt, die auf empirischen Beispielen von Sekundäranalysen beruhen. Diese Erfahrungsberichte zeigen auf jeweils unterschiedliche Weise den Nutzen der Sekundäranalyse für die qualitative Forschung auf.

Da der Fokus des Bandes demnach auf konkreten Erfahrungen mit der Sekundäranalyse qualitativer Daten liegt, soll hier zunächst eine kurze Einführung in die wissenschaftliche Debatte sowie in den gegenwärtigen Stand organisatorischer Bemühungen von entsprechenden Serviceleistungen und –infrastrukturu-

ren gegeben werden. In der Diskussion der neuen Forschungsstrategie beschränken wir uns auf ihre Funktion für die Wissenschaft. Weitere Möglichkeiten der Sekundärnutzung von Daten scheinen uns insbesondere auch in der Lehre bedeutsam zu sein (STIEFEL 2007), sodass wir uns diese Thematik für eine spätere Veröffentlichung vorbehalten.

1. Zum Stand der Sekundäranalyse qualitativer Daten

Das im Vergleich zur Sekundäranalyse quantitativer Daten (HYMAN 1972, KLINGEMANN & MOCHMANN 1975, SCHEUCH 1967) späte Aufgreifen der Sekundäranalyse für die qualitativ orientierte Forschung hängt sicherlich z. T. mit dem Werdegang qualitativer Forschungsmethodik selbst zusammen: Seit ihrer Renaissance (in den 1960er Jahren in den USA, in den 1970ern im deutschen Sprachraum) hatte sie sich gegen den „Mainstream“ der quantitativen Methoden (GROEBEN 2006) zu behaupten und durchzusetzen (FLICK 1999, S.16ff.; FLICK, KARDOFF & STEINKE 2005; MEY & MRUCK 2007). Mittlerweile hat die qualitative Forschung an Verbreitung und Bedeutung gewonnen, sodass sie – wenn auch nicht in allen Disziplinen gleichberechtigt zum quantitativen Ansatz – eine Etablierung in den sozial- und humanwissenschaftlichen Disziplinen erfahren hat (HITZLER 2007) sowie auf umfangreich produzierte Daten verweisen kann (OPITZ & MAUER 2005). Parallel dazu sind auch Möglichkeiten der EDV-gestützten Datenerfassung, -aufbereitung und Archivierung sowie des Zugriffs auf elektronisch verfügbare qualitative Daten mittels Datenanalyseprogrammen entstanden. Damit sind insgesamt wichtige Voraussetzungen für die Anwendung von Sekundäranalysen qualitativer Daten als einer neuen Forschungsstrategie geschaffen worden.

Die bislang vorwiegend im englischsprachigen Raum geführte Diskussion über die Sekundäranalyse qualitativer Daten verweist sowohl auf das Potenzial (1.1) als auch auf die in den letzten Jahren zunehmend reflektierten Grenzen und Probleme (1.2 und 1.3) der Sekundäranalyse für die qualitative Forschung.

1.1 Das Potenzial der Sekundäranalyse für die qualitative Forschung

Qualitative Daten stellen eine reichhaltige Quelle von Forschungsmaterial dar, die jedoch häufig unausgeschöpft bleibt. Insbesondere in einer Zeit, in der Forschungsgelder und -ressourcen knapper werden, dürfte dieses Phänomen einerseits zunehmen, da Forschungsergebnisse in kürzerer Zeit und/oder mit geringerem Personaleinsatz generiert werden müssen. Gerade unter solchen eingeschränkten Bedingungen sollte genauer geprüft werden, ob nicht angesichts der bereits umfangreich vorhandenen Forschungsdaten eine Wiederholung gleicher Befragungen vermieden werden kann. Auf vorhandene Daten zurückgreifen zu können, nimmt zudem Rücksicht auf Befragte, insbesondere wenn es sich um sensible Forschungsthemen und schwierig zu erreichende

Populationen handelt, die so vor einer Überbefragung geschont werden (FIELDING 2000; SZABO & STRANG 1997). Neben dieser Vermeidung aufwändiger Datenerhebungen bietet die erneute Nutzung empirischer Daten zahlreiche Möglichkeiten und Chancen für die qualitative Forschung.

Wie die Erfahrungsberichte in diesem Band veranschaulichen, kann die Anwendung neuer theoretischer Gesichtspunkte oder veränderter Forschungsperspektiven auf ‚alte‘ Daten, neue Erkenntnisse und Theorien generieren. Irena MEDJEDOVIĆ und Andreas WITZEL (in diesem Band) zeigen am Beispiel biographischer Interviewdaten einer Längsschnittstudie, wie es gelingt, mit der Untersuchung bereits existenter Daten ein theoretisches Konzept zu prüfen, welches in der Originalforschungsarbeit nicht zentral war.

Ein weiterer Vorteil von Sekundäranalysen liegt darin, dass sie die Sichtung der Daten mit einer Distanz ermöglichen, die der in die eigene Forschung persönlich verstrickte Primärforschende nur schwierig erreicht (SZABO & STRANG 1997; THORNE 1994). Durch die Einnahme einer Außenperspektive können so weitergehende Aspekte aufgedeckt werden, die von den Primärforschenden nicht gesehen wurden. Sekundäranalysen können auf diese Weise einen kumulativen Forschungsprozess (FIELDING 2004) begünstigen, insbesondere dann, wenn zum Schließen von ausgemachten Erkenntnislücken ergänzende Daten erhoben werden (JANNECK in diesem Band).

Sekundäranalysen können aber auch in anderer Weise ein nützlicher Ausgangspunkt für eigene Forschung sein. In der quantitativen Forschung ist es bereits üblich, klassische Studien gezielt heranzuziehen, um bei der Formulierung des eigenen Forschungsproblems, der Planung des konkreten Forschungsdesigns und der Wahl der Methoden behilflich zu sein (HINDS et al. 1997). Nicht nur für Forschungsnovizen kann das Studieren der Interviewleitfäden und -transkripte, Feldnotizen oder Memos aus der Interpretationsphase als wertvoller Ideengeber („path finder“) dienen (SHERIDAN 2000; THOMPSON 2000). In Fällen, in denen auch noch die Adressen des Samples existieren, bietet sich die Möglichkeit, die Teilnehmer/innen der Primärstudie erneut aufzusuchen und zu befragen. Das US-amerikanische Murray-Archiv beispielsweise verweist auf mehrere auf diese Weise entstandene Follow-up- oder Längsschnittstudien (JAMES & SØRENSEN 2000).

Durch das Zusammenlegen mehrerer Datensätze eröffnet die Sekundäranalyse weitere Möglichkeiten für die Theorieentwicklung in der qualitativen Forschung, die über die bisherigen auf Eigenerhebungen basierenden Forschungsstrategien hinausgehen. Beispielsweise kann die Vergrößerung oder Ergänzung spezifischer Untersuchungsgruppen durch Einbeziehen mehrerer Datensätze in die Analyse dazu beitragen, den der qualitativen Forschung oft vorgeworfenen Mangel an Verallgemeinerbarkeit der Erkenntnisse zu überwinden. Der gezielte Vergleich verschiedener Datensätze ermöglicht, theoretische Konzepte und Hypothesen zu prüfen und etwa durch die Übertragung aus einer sozialen Gruppe oder Kultur auf eine andere, weiterzuentwickeln (bei-

spielhaft JANNECK in diesem Band). Wie Mike SAVAGE (in diesem Band) zeigt, erlaubt der Vergleich von Datensätzen aus zwei Zeitperioden die Untersuchung des Wandels gesellschaftlicher Phänomene („trends over time“).

Die erneute Analyse von Daten birgt somit ein hohes Potenzial für die Entwicklung und Überprüfung von Theorien in der qualitativen Forschung. Die Reflexion bereits erhobener Forschungsdaten im Rahmen einer Sekundäranalyse ist allerdings nicht von derjenigen des methodischen Vorgehens, d.h. dem kritischen Nachvollziehen der Erhebungs- und Auswertungsmethoden zu trennen. Diese Überprüfung der Vorgehensweise lässt die Konstruktionsprozesse, die bei der Generierung von Forschungsergebnissen am Werk sind, besser verstehen (GLÄSER & LAUDEL in diesem Band). Eine Neubewertung der Ergebnisse einer Primärstudie wird beispielsweise auch möglich, wenn die Reanalyse von Originaldokumenten durch Kontextdaten der Feldarbeit ergänzt wird und damit Vorannahmen und Vorurteile offen gelegt werden, die in die damalige Erhebung einfließen (FIELDING & FIELDING und KYNASTON in diesem Band). Auch durch die Anwendung neuer oder alternativer Auswertungsmethoden können Sekundäranalysen wertvolle Beiträge zur Theoriegewinnung leisten.

Die vielseitigen Formen der Sekundäranalyse werden durch die rasch voranschreitende Verbreitung der EDV in der Wissenschaft und durch die zunehmende Entwicklung qualitativer Analyseprogramme (QDA-Programme) zusammen mit geeigneten Service-Leistungen im Bereich der Archivierung qualitativer Daten erleichtert (FIELDING 2000; KLUGE & OPITZ 2000; KÜHN & WITZEL 2000; PLAß & SCHETSCHKE 2000). Selbst Kodierungen und Kategorienschemata des EDV-gestützten Auswertungsverfahrens der Primärstudie sind für eine Sekundäranalyse nutzbar (MEDJEDOVIĆ & WITZEL in diesem Band). Für die Schnittstellenproblematik zwischen unterschiedlichen QDA-Programmen werden bereits technische Lösungen vorgeschlagen, die zum einen den freien Austausch von Daten durch ein intermediäres universelles Datenformat (MUHR 2000) ermöglichen sowie zum anderen den Einsatz von Datenbanken für die QDA-Software-gestützte Analyse befähigen (LEGEWIE et al. 2005). Ferner werden auch Tools zur Anonymisierung und Verfremdung (PÄTZOLD 2005) und systematisch-inhaltlichen Erfassung von Audiodateien (HAUPTMANN 2005) vorgestellt, die einer Analyse des ‚Rohmaterial‘ dienen. Zumindest die technische Entwicklung erlaubt damit bereits heute die Realisierung eines bequemen Zugangs zu qualitativen Daten, der nicht mehr weit vom Wunschzenario entfernt ist, das Nigel FIELDING (2000) für die Sekundäranalyse formulierte:

A website exists which holds an index of every substantial qualitative data set publicly available in a particular country. By clicking on a link to the data set of interest, one can go to a repository site and download the data. The data set is organised and formatted in such a way that it can be imported into a qualitative software package of one's choice. Secondary analysis can then proceed. (ebd., Abs.25)

1.2 Die epistemologische und methodologische Diskussion

- Kontext und Reflexivität -

Der Gedanke der Sekundäranalyse qualitativer Daten erzeugt bei einigen Forschern und Forscherinnen die Befürchtung, ein vermeintlich aus dem quantitativen Forschungsparadigma stammendes positivistisches Verständnis vom Forschungs- und Erkenntnisgewinnungsprozess auf qualitative Forschung übertragen zu wollen. Die Sekundäranalyse unterstelle ‚Daten‘ als objektiv Gegebenes und sei demnach schwer vereinbar mit einer interpretativen und reflexiven Epistemologie.

Die prominenteste Kritik an der Machbarkeit der Sekundäranalyse stammt von Natasha S. MAUTHNER, Odette PARRY und Kathryn BACKETT-MILBURN (1998). Gestützt auf eigene sekundäranalytische Versuche mit eigenen Daten stellen sie die (über historische und methodologische Untersuchungen hinausgehende) erneute Nutzung qualitativer Daten prinzipiell in Frage, da Daten das Produkt der reflexiven und durch verschiedene kontextuelle Umstände geprägten Beziehung zwischen Forschenden und Forschungssubjekten seien:

If, as we argue, data are the product of the reflexive relationship between researcher and researched, constrained and informed by biographical, historical, political, theoretical and epistemological contingencies, data cannot be treated as discrete entities. (...) While archives may be an extremely rich source for historical and methodological exploration, any attempt to go further than this is incompatible with an interpretive and reflexive epistemology. (ebd., S.742f.)

Vielfach in Bezugnahme auf diese Kritik wird in der Debatte um die Sekundäranalyse qualitativer Daten der Thematik Kontext und Reflexivität methodologisch die größte Relevanz eingeräumt (CORTI 2006; GILLIES & EDWARDS 2005; GOODWIN & O'CONNOR 2006; TEMPLE, EDWARDS & ALEXANDER 2006). Dabei wird die Gefahr einer potenziellen De-Kontextualisierung im Zuge einer Sekundäranalyse in der Regel durchaus wahrgenommen, doch im Unterschied zu MAUTHNER et al. (1998) eine kontextbewusste Auswertung für möglich gehalten. Ähnlich beurteilen auch Nigel und Jane FIELDING (in diesem Band) den Nachvollzug kontextueller Effekte eher als praktisches als ein epistemologisches Problem. Abhängig von der jeweiligen Definition von relevantem Kontext werden entsprechende Voraussetzungen an die Aufbereitung und Qualität der zu nutzenden Daten sowie ihre Dokumentation formuliert, die eine Kontextualisierung ermöglichen (VAN DEN BERG in diesem Band; BISHOP 2006).

Jüngste Beiträge zum Kontextproblem insbesondere von Niamh MOORE kritisieren den in der Debatte unterstellten Dualismus von Primär- und Sekundäranalyse und die Notwendigkeit, eine eigenständige Methodologie der Sekundäranalyse zu begründen. Aufbauend auf der Annahme, dass Daten immer

Konstruktionsprozessen unterliegen, sei es nicht das Ziel, das originäre Forschungsprojekt insgesamt zu rekonstruieren. Vielmehr sei die Sekundäranalyse als neuer Prozess der Rekontextualisierung und Rekonstruktion von Daten zu verstehen. Kritiker der Sekundäranalyse wie MAUTHNER et al. (1998) hingen unfreiwillig selbst einem objektivistischem Verständnis an, indem sie Daten in der Vergangenheit fixierten und dabei den gegenwärtigen Kontext und die Reflexivität nicht berücksichtigten (MOORE 2006/2007).

- *Verifikation und Validierung* -

Sekundäranalysen beruhen auf der Analyse von Daten, die für und im Rahmen eines ursprünglichen Forschungsprojektes erhoben wurden. Damit enthält jede Sekundäranalyse ein mehr oder weniger großes Moment der *Prüfung* der Primärstudie, auch wenn dies von den Sekundärforschenden nicht intendiert sein mag. Vor dem Hintergrund der in den letzten zehn Jahren verstärkt geforderten Transparenz von Forschung und ihren Ergebnissen (DFG 1998; DGS 1998; WAGNER 2000; WILD & BECK 1998) gerät die Sekundäranalyse – in der speziellen Form als *Re-Analyse* – explizit als Instrument zur Validitätsprüfung ins öffentliche Blickfeld (WAGNER 1999, 2000). Mittlerweile werden auch innerhalb der qualitativen Forschungsgemeinschaft selbst in Archivierung und Sekundäranalyse Mittel gesehen, die eine Beurteilung der Güte qualitativer Forschung ermöglichen sollen (REICHERTZ 2007, Abs.21).

Nichtsdestoweniger kann gerade die Forderung nach Transparenz für die als potenzielle Datengeber/innen angesprochenen Forscher und Forscherinnen eine nicht unwesentliche Hürde darstellen, ihre Daten für Sekundäranalysen bereitzustellen und sie damit den prüfenden Blicken von Fachkollegen auszusetzen („Vulnerability: Fear of Exposure“ bei CORTI 2000, Abs.25; MEDJEDOVIĆ in diesem Band). Kritiker/innen befürchten außerdem eine unerwünschte Wirkung für die Qualität von Interviews und Forschung insgesamt, wenn Forscher/innen unter Antizipation einer Überprüfung von außen sich in ihrem Verhalten, ihren Äußerungen und ihrer emotionalen Beteiligung in der Erhebungssituation stärker kontrollierten und zurücknahmen (PARRY & MAUTHNER 2004, S.145f.).

Das in beiden Positionen – d.h. von den Befürwortern als auch den Gegnern der Reanalyse – unterstellte Validierungspotenzial der Sekundäranalyse qualitativer Daten kann jedoch relativiert werden, im Wesentlichen aus zwei Gründen: Zum einen scheinen Re-Analysen bedenklich, wenn sie ein aus den Naturwissenschaften stammendes Ideal der Replikation auf die in den Sozialwissenschaften untersuchten sozialen und daher zu variablen Phänomene übertragen (HAMMERSLEY 1997). Zum anderen zeigt sich speziell für die qualitative Sozialforschung eine Formulierung und Einigung auf wissenschaftstheoretisch-methodologische Gütekriterien letztlich (noch) nicht ausgemacht (vgl. Debatte „Qualitätsstandards qualitativer Sozialforschung“ im FQS sowie Debatte in EWE 18/2).

Entsprechend der Vielfalt qualitativer Forschungstraditionen werden unterschiedliche ‚Verifizierungs-Konzepte‘ formuliert (HEATON 2004, S.65-70). Dennoch zeigen empirische Beispiele, dass Sekundäranalysen zwar wertvolle Hinweise auf methodologische Probleme der Primärstudie geben können (GLÄSER & LAUDEL in diesem Band; SAVAGE 2005), aber kaum geeignete Mittel zur ‚echten Falsifizierung‘ von Forschungsergebnissen sind:

Secondary analysis is less a matter of proving an analysis ‘right’ or ‘wrong’ than of identifying what themes it has not explored. (FIELDING & FIELDING in diesem Band)

1.3 Die datenschutzrechtliche und forschungsethische Diskussion

Die Bedeutung der Berücksichtigung ethischer Fragen für die Sekundäranalyse qualitativer Daten liegt in der Eigenart qualitativer Forschungsdaten begründet. So legen der Detailreichtum an persönlichen Informationen in Interviewtexten oder die in vielen Fällen erleichterte Re-Identifizierung aufgrund eng begrenzter Populationen und kleiner Stichproben Maßnahmen wie die Anonymisierung nahe.¹ Zugleich wird diese jedoch aus methodologischer Sicht erschwert, weil ein Anonymisierungsgrad gefunden werden muss, der durch die Löschung von Informationen die Nutzbarkeit der Daten für die wissenschaftliche Analyse nicht zerstört (CORTI, DAY & BACKHOUSE 2000; KLUGE & OPITZ 1999; PARRY & MAUTHNER 2004; THORNE 1998). Denise THOMSON, Lana BZDEL, Karen GOLDEN-BIDDLE, Trish REAY und Carole A. ESTABROOKS (2005) bekräftigen in diesem Zusammenhang, dass die Anonymisierung daher nicht als rein technischer Prozess zu betrachten ist:

Anonymizing is a part of qualitative work that does not receive much attention, yet close analysis shows that the process is full of methodological, ethical and theoretical tensions. (ebd., Abs.1)

Neben Vorschlägen für die Anonymisierung haben vor allem Archivare weitere Regelungen für einen forschungsethisch korrekten Umgang mit qualitativen Daten entwickelt. Idealerweise sollten informierte Einwilligungen der untersuchten Personen nicht nur für die Erhebung und Auswertung im Rahmen der Primäruntersuchung vorliegen, sondern auch für die Archivierung und weitere wissenschaftliche Nutzung eingeholt werden. Darüber hinaus werden Sekundärnutzer/innen auf datenschutzrechtliche Bestimmungen verpflichtet. Ferner erlauben restriktive Verfahrensweisen für den Zugang zu Daten zusätz-

¹ Die Praxis in der Oral History zeigt, dass die Anonymisierung keine zwingend notwendige Verfahrensweise ist. Aufgrund der Schwierigkeit, Zeitzeugen-Interviews zu anonymisieren (LEH 2000), sowie des Selbstverständnisses dieser Wissenschaftsdisziplin, „to give empowerment to hidden voices“ (THOMPSON 2003), stimmen Interviewte ausdrücklich in die wissenschaftliche Nutzung der *unveränderten* Originalinterviews ein.

liche Kontrollmöglichkeiten (CORTI, DAY & BACKHOUSE 2000; KLUGE & OPITZ 1999; MEDJEDOVIĆ & WITZEL 2008).

Trotz der weitgehend strikten Verfahrensweisen, die von Archiven vorgeschlagen werden, um Anonymität und Vertraulichkeit gegenüber den Forschungssubjekten zu wahren, gibt es Stimmen aus der qualitativen Forschungsgemeinschaft, die die ethische Problematik als ungelöst betrachten. Diesen zufolge konstituiert die persönliche, emotionale Forschungsbeziehung, die sich im Verlauf eines Interviews zwischen den Beteiligten aufbaue, eine stärkere Verantwortung des Interviewers, die aus der distanzierteren Perspektive eines Sekundärforschenden als solche nicht wahrgenommen werden könne (RICHARDSON & GODFREY 2003; PARRY & MAUTHNER 2004).

Von anderer Seite wird diese Sicht auf das Interview als sehr persönliche und emotionale Beziehung in Frage gestellt: Archivare machen die Erfahrung, dass Interviewte selbst sich dem institutionellen Charakter des Interviews durchaus bewusst seien und vielmehr erwarteten, dass die Wissenschaft die freiwillig und zeitraubend gegebenen Informationen auch nutzt (CORTI et al. 2000, Abs.42; KUULA 2008). Aus seiner Perspektive eines erfahrenen Forschers hält Paul THOMPSON (in Antwort auf RICHARDSON & GODFREY 2003) fest:

Ultimately it is important to remember that our prime purpose is to do research, not to enter into morally overwhelming relationships with interviewees and their families. (THOMPSON 2003, S.359)

2. Aufbau von Serviceleistungen für qualitative Daten

Die historische Entwicklung der Sekundäranalyse in der quantitativen Forschungstradition belegt, dass die Möglichkeiten dieser neuen Forschungsstrategie untrennbar verknüpft sind mit dem technischen Fortschritt in der elektronischen Datenverarbeitung sowie der Gründung von Archiven, in erster Linie so genannter Umfrage-Archive (vgl. SCHEUCH 1967; FRIEDRICH 1983; HAKIM 1982). Seit Mitte des 20. Jahrhunderts stellen Umfragedaten eine neue Art von Material für Sekundäranalysen dar, wie HYMAN (1972) in seiner einschlägigen Monographie *Secondary Analysis of Sample Surveys* zeigte. Das älteste Umfragearchiv *The Roper Center for Public Opinion Research Center* an der University of Connecticut (USA) wurde 1957 gegründet. Als erstes Umfragearchiv in Europa (1960 gegründet) hat das *Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung* an der Universität zu Köln eine mittlerweile über 40-jährige Archivtradition vorzuweisen. Es folgten Gründungen einer Reihe solcher Archive (z.B. Steinmetz Archiv in Amsterdam, University of Essex in Colchester, Danish Data Archive). Mittlerweile werden kontinuierlich große Umfragedatensätze (im nationalen und internationalen Maßstab) eigens für die mehrfache Nutzung durch Sekundärforscher/innen erhoben und über die Archive einer breiten sozialwissenschaftlichen Nutzerschaft zugänglich gemacht,

sodass die Grenzen zwischen Primär- und Sekundäranalyse bei diesen multipurpose surveys verwischen (HAKIM 1982, S.3).

Während also die Sekundäranalyse auch Dank einer positiven Archiventwicklung zum Synonym für die erneute Nutzung *statistischer* (insbesondere Umfrage-)Daten geworden ist, zeigen sich nunmehr auch Anfänge einer internationalen und aktuell voranschreitenden Entwicklung von qualitativen Archiven: In den USA hält das bereits 1976 gegründete *Henry A. Murray Research Archive* an der Harvard University (Cambridge) quantitative sowie qualitative Daten. Das seit 1994 bestehende *ESDS Qualidata* in Großbritannien gilt aktuell als ein Vorreiter in der internationalen Entwicklung wissenschaftlicher Serviceeinrichtungen für qualitative Daten. Das *Finnish Social Science Data Archive (FSD)* hält bereits einige qualitative Datensätze vor. In anderen Ländern (z.B. Dänemark, Frankreich, Schweiz, Österreich) werden Gründungen nationaler Serviceinfrastrukturen für die Archivierung und Weitergabe qualitativer Forschungsdaten angestrebt (zur internationalen Bestandsaufnahme von Archivgründungen: FQS 1/3 und 6/2).²

In Deutschland existieren bislang nur eine Reihe dezentraler Archive für unterschiedliche qualitative Daten (vgl. Archivbeschreibungen in: FQS 1/3: Beiträge von Roland GRÖSCHEL, Almut LEH, Uwe SCHELLINGER, Andreas WITZEL; in FQS 6/2: OPITZ/WITZEL). Für diese kleinen Spezialarchive gilt in der Regel immer noch die Erkenntnis der *DFG*-Arbeitsgruppe Informationsmanagement der Archive:

Die überwiegende Mehrheit der deutschen Archive verfügt weder über die geeignete Infrastruktur, um elektronische Unterlagen zu übernehmen, noch über die notwendigen IT-Kenntnisse (ebd., 2003, S. 3).

Es fehlen internetfähige Datennachweissysteme und es gibt Probleme der Langzeitsicherung des meist nicht digitalisierten Datenbestands. Als Ursachen dieser Probleme in der deutschen Archivlandschaft macht die erwähnte *DFG*-Arbeitsgruppe zum einen die Singularität der Archive verantwortlich, zum anderen Kommunikationsdefizite zwischen der Archivwissenschaft und den – in diesem Fall – historischen Wissenschaften. Diese Situation lässt sich auf die qualitativ orientierten Sozialwissenschaften übertragen: Es fehlt eine Kooperation qualitativer Archive, wie sie beispielsweise das *ESDS Qualidata* in England als ‚clearing house‘ in Form eines ‚hub and spokes - model‘ organisiert. *ESDS Qualidata* als Zentrale („Radnabe“) ist dabei für die Akquisition, Aufbereitung, Zugangsbedingungen und Vermittlung der Daten sowie für ein Datennachweissystem verantwortlich. Dezentral (als „Radspeichen“) existiert ein Netzwerk von Archiven, meistens in Universitätsbibliotheken angesiedelt, die für die Langzeitaufbewahrung der Daten sorgen.

² Für weiterführende Informationen zum Stand der internationalen Archivgründungsbemühungen siehe: <http://www.esds.ac.uk/qualidata/access/internationaldataprogess.asp>.

Während der Fokus der meisten dezentralen Archive in Deutschland ein klassisch historischer ist, bietet das an der Universität Bremen angesiedelte *Archiv für Lebenslauforschung (ALLF)* als zurzeit einzige Stelle in Deutschland qualitative Interviewdaten, die aus sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekten stammen. Aus dem Datenbestand des Ende des Jahres 2001 abgeschlossenen *Sonderforschungsbereiches (Sfb) 186 „Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf“* (1988-2001) hervorgegangen, hält ALLF eine große Anzahl umfangreicher Interviewtexte aus verschiedenen Sfb186-Projekten, z. T. auch einmalige Längsschnittdatensätze zu verschiedenen Übergängen und Statuspassagen im Lebenslauf, die anonymisiert, dokumentiert und digital archiviert wurden.³ Interessant in diesem Zusammenhang ist die von den meisten Sfb186-Projekten praktizierte Verknüpfung qualitativer und quantitativer Erhebungen im Laufe des Forschungsprozesses, sodass zu den archivierten Interviews ebenso umfangreiches standardisiertes Datenmaterial vorliegt, das in den Datenbestand des *Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung (GESIS-ZA)* in Köln bereits aufgenommen wurde oder zurzeit aufgenommen wird.

Mit seinem Datenbestand bildet ALLF den Nukleus für den Aufbau einer bundesweiten Servicestelle für qualitative Forschungsdaten (*QualiService*). Dieses Servicezentrum soll eine integrierte Grundversorgung für qualitative Forschung und Lehre gewährleisten.

Eine entscheidende empirische Basis für alle weiteren Arbeiten und Planungen des ALLF besteht in der gemeinsam mit dem GESIS-ZA durchgeführten DFG-finanzierten *Machbarkeitsstudie „Archivierung und Sekundärnutzung qualitativer Interviewdaten“*⁴ (MEDJEDOVIĆ in diesem Band; MEDJEDOVIĆ & WITZEL 2008; OPITZ & MAUER 2005) beantworten. Die Ergebnisse der bundesweit durchgeführten Befragungen dieser Machbarkeitsstudie verweisen auf den Bedarf an einer bundesweiten Serviceorganisation sowie auf ein großes Interesse an der Sekundäranalyse qualitativer Daten. Auch zeigen die Ergebnisse, dass die Sekundäranalyse oder die Etablierung einer ‚Data Sharing‘-Kultur von der Gründung einer entsprechenden Institution abhängt, die erstens den Zugang zu Daten und ein zentrales Nachweissystem organisiert, zweitens sich systematisch Fragen der geeigneten Aufbereitung der Daten widmet.

³ Die Sekundäranalysen von GLÄSER/LAUDEL und MEDJEDOVIĆ/WITZEL (beide in diesem Band) beruhen auf Datensätzen, die im ALLF archiviert sind.

⁴ DFG-Projekt „Archivierung und Sekundärnutzung qualitativer Interviewdaten – eine Machbarkeitsstudie“, Laufzeit 2003-2005. Team: Prof. Karl F. Schumann, Dr. Andreas Witzel, Irena Medjedović, Diane Opitz, Britta Stiefel (ALLF, Universität Bremen); Prof. Wolfgang Jagodzinski, Dr. h.c. Ekkehard Mochmann, Reiner Mauer (ZA, Universität Köln).

3. Einführung in die weiteren Beiträge des Bandes

Nach dem Überblick über die aktuelle Diskussion der Sekundäranalyse qualitativer Daten folgt der Beitrag von Janet HEATON, der die Begriffsbestimmung der Sekundäranalyse qualitativer Daten vertieft.

Die Autorin gehört zu den Ersten, die sich Mitte der 1990er Jahre um die Diskussion der Sekundäranalyse qualitativer Daten verdient gemacht haben. Der vorliegende Artikel gründet hauptsächlich auf ihrer späteren Monografie (HEATON 2004), der bislang unseres Wissens umfangreichsten Darstellung der neuartigen Forschungsstrategie. Die Autorin bemüht sich darin, das bis dahin „rather nebulous concept“ (ebd., S. 15) dieser Strategie zu überwinden, indem sie neben der Diskussion der Funktionen und Formen auch eine, stärker an der Forschungspraxis orientierte Typisierung anhand der Analyse von 65 qualitativen, sekundäranalytischen Studien aus dem Wissenschaftsbereich der Gesundheit / Pflege und sozialen Fürsorge vorstellt.

Nach Janet HEATON werden Sekundäranalysen verwendet, um neue oder ergänzende Fragen an das alte Material zu stellen oder Befunde früherer Forschung zu validieren. Letztere Form sei allerdings eher umstritten. Die Autorin unterscheidet fünf Typen der Sekundäranalyse, die gegenüber ihrer früheren Buchveröffentlichung an Klarheit gewonnen haben, da sie diese nunmehr nach den wissenschaftlichen Zielsetzungen und dem Forschungsdesign unterscheidet.

Zu der ersten Gruppe gehören die: „supra analysis“, die über die im Rahmen der Primärstudie entwickelten Begrifflichkeiten hinaus geht und die Daten dieser Studie für neue theoretische, empirische oder methodologische Fragestellungen verwendet; „supplementary analysis“, die in einer vertiefenden Analyse eines spezifischen Themas im Rahmen der Wiederverwendung der Primärdaten von a) Teilmaterialien, z.B. Subsamples oder b) des gesamten Datensatzes besteht; „re-analysis“, in der keine neuen Fragestellungen oder Themen untersucht, sondern Primärdaten daraufhin überprüft werden, ob sie die Originalinterpretationen bestätigen, d.h. ob man der Richtigkeit der Befunde vertrauen⁵ oder sie in Frage stellen oder widerlegen kann (Stichworte: Zuverlässigkeit, Validität, Authentizität der Forschungsarbeit).

Zur zweiten Gruppe gehören die: „amplified analysis“, bei der zwei oder mehr Primärstudien kombiniert werden, um über die Datensätze hinweg gemeinsame (Vergleichsfunktion der Sekundäranalyse für eine zusätzliche Evidenz) oder divergierende Themen (Ergänzungsfunktion) zu analysieren; „assorted analysis“, die mit dem Ziel zusätzlicher Evidenz die Sekundäranalyse mit

⁵ Dieser Aspekt wird der der DFG-Denkschrift zur „Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ (DFG 1998) betont, um Dritten die Möglichkeit zu geben, mit einem organisierten Zugang zu archivierten Originaldaten wissenschaftlichen Irrtümern und Fälschungen zu begegnen.

Primärforschung, d.h. unterschiedlichen Datenquellen kombiniert und/oder einen Mix von nicht-naturalistischen (Interview, Beobachtung, Gruppendiskussion, Life stories, durch Forscher angeregte Tagebücher, Feldnotizen, Beantwortung offener Fragebogenfragen) und naturalistischen Daten (Autobiographien, persönliche Tagebücher, Photos), d.h. unterschiedliche Datentypen, verwendet.

Die Typen der beiden Gruppen wissenschaftliche Zielsetzungen und Forschungsdesign lassen sich teilweise kombinieren.

Lesern die Nützlichkeit und Machbarkeit von Sekundäranalysen qualitativer Daten zu verdeutlichen und Sozialwissenschaftler/innen aus unterschiedlichen Fachrichtungen mit Varianten der Sekundäranalyse vertraut zu machen, begründet die Auswahl der in diesem Band folgenden Anwendungsbeispiele zur Wiederverwendung qualitativer Daten. Die verschiedenartigen Darstellungen von Forschungsprozessen und deren Ergebnissen vermitteln zugleich methodische Erfahrungen mit Problemen und Lösungen bei der erneuten Nutzung von Primärdaten in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen (Geschichtswissenschaft, Psychologie, Soziologie, Kriminologie). Die Aufsätze von Mike SAVAGE, David KYNASTON und Nigel G. FIELDING & Jane FIELDING stehen beispielhaft für die in Großbritannien schon weitergehend durchgesetzte Vorgehensweise der Sekundäranalyse. Zusammen mit den auf den ermutigenden Beginn ihrer Praktizierung auch in Deutschland verweisenden Beiträgen von Monique JANNECK, Jochen GLÄSER & Grit LAUDEL und Irena MEDJEDOVIĆ & Andreas WITZEL sollen sie die Wahrnehmung, Diskussion und eigene Praktizierung dieser innovativen Forschungsstrategie anregen.

Mike SAVAGE untersucht den Wandel sozialer Klassenidentitäten im Nachkriegs-Britannien mithilfe von Briefen zu Fragen der „Mass-Observation-Direktive“. Im Gegensatz zur weit verbreiteten Nutzung der Methode des Zeitvergleichs für die Analyse von Trends im quantitativ orientierten Zweig der Sekundäranalyse sind entsprechende Versuche mit qualitativen Daten eher selten, insbesondere in der britischen Geschichtswissenschaft. Während die Sozialwissenschaften in den Nachkriegsjahren sich in Umfang und Qualität weiter entwickelten, nutzen Historiker/innen die Analysemöglichkeiten, die sich aus Interviewtexten, ethnographischen Berichten oder Feldnotizen ergaben, paradoxerweise noch weniger als vorher.

Die Untersuchung von Mike SAVAGE ist daher eine Pilotstudie, die überzeugend die Bedeutung des Rückgriffs auf qualitative Datenquellen darstellt. Es zeigt sich nämlich in den Analyseergebnissen zunächst, dass die inhaltlichen Beschreibungen von Klassen zwischen den Erhebungszeitpunkten 1948 und 1990 nur wenig differieren. Ein ganz anderes Bild vermittelt hingegen die Analyse der Formen, in denen Klasse artikuliert wird. Zwar sind die Beschreibungen der Klassenidentität in beiden Fällen latent, ambivalent und auch unklar. Die Ambivalenzen sind aber unterschiedlich begründet: In den vergleichsweise knappen und pointierten Formulierungen der früheren Periode

speisen sie sich aus einer Abgrenzung gegenüber der Identifizierung mit einer Klasse, man möchte eher gar nicht über sie sprechen; zum späteren Zeitpunkt ergeben sie sich aus der Betonung hybrider Klassenidentitäten und der Sicht von Klasse als weiter bestehender Orientierungspunkt, um den herum sich Individuen bewegen. Die nunmehr ausführlicheren Beschreibungen der Befragten gründen in Erfahrungen und Handlungen, aber auch in Wahrnehmungen von Klasse als politischer Labelling-Prozess und stehen im Widerspruch zu Individualisierungstheoretikern, die das Ende von Klassenorientierungen verkünden.

Weil die Form der Beschreibung von Klassen und der individuellen Positionierung in ihnen so wesentlich ist, und daher insbesondere deren Ambiguitäten freizulegen sind, braucht es – so der letzte Schluss im Artikel – qualitative Datenquellen.

Auch der bekannte englische Historiker David KYNASTON wirbt in seinem Beitrag für die Wiederverwendung soziologischer Forschungsdaten im Rahmen der Geschichtswissenschaft, wobei gerade auch die Form des transkribierten Vortrags die Ausführungen zu einem flammenden Plädoyer machen. In seiner Absicht, die Nachkriegsgeschichte Großbritanniens (1945-1979) als Sozialgeschichte, ergänzt um politische Aspekte, zu schreiben, greift er auf Feldstudien zurück, die beim ESDS Qualidata (University Essex) als aufbereitete Datensätze vorhanden sind. Die von ihm aufgezählten und beschriebenen Studien (z.B. die auch in Deutschland viel zitierte Untersuchung von GOLDTHORPE & LOCKWOOD 1969) sind genauen Erhebungszeitpunkten zuzuordnen und dienen daher seinem bevorzugten wissenschaftlichen Ansatz einer „broadly narrative ‚real-time‘ history“. Er kritisiert einerseits zeitgenössische Historiker/innen darin, die Resultate soziologischer Forschung mehr oder weniger zu vernachlässigen. Andererseits zeigt er aufgrund des Fehlens von Daten – einen Kritiker aus dieser Zeit zitierend – auch Verständnis für sie. Die britische Soziologie der Nachkriegszeit habe nämlich selbst eine Zeitlang die eher seltenen empirischen Bemühungen als „schändlichen Job von Feldforschern“ betrachtet, den man den „Höhlenbewohnern der Marktforschung“ überlassen sollte.

Was den Autor – wie er betont – am meisten fasziniert, sind die Möglichkeiten von Feldstudien, Historikern „the real raw, unmediately and often very textured historical evidence“ zu vermitteln. Er setzt daher darauf, dass Historiker zunehmend die Chancen von Sekundäranalysen für neue Sichtweisen auch gegenüber Vorurteilen und Annahmen in Primärstudien erkennen und nutzen.

Nigel G. FIELDING & Jane L. FIELDING verwenden Daten aus einer bedeutsamen soziologisch-kriminologischen Studie über das Gefängnisleben von Langzeithaftierten in der Sicherheitsverwahrung für einen Typus von Re-Analyse, bei dem zugleich neue theoretische Sichtweisen entwickelt werden. Der Primärstudie psychologischer Überlebensstrategien liegen Fallstudien der gewalttätigsten und gefährlichsten Insassen britischer Gefängnisse zugrunde.

Die Forschungsergebnisse in ihrer Zweckbestimmung als „survival manual“ für zukünftige Häftlinge erregten nach ihrer Veröffentlichung 1972 große Aufmerksamkeit in den Medien und führte dazu, dass die Autoren staatlicherseits von Folgeuntersuchungen ausgeschlossen wurden. Damit ist der Beitrag ein Musterbeispiel für den Nutzen der Wiederverwendung einzigartiger, bereits erhobener Daten bei schwer zugänglichen Populationen und sensiblen Themen. Die Autoren betonen überdies, dass Sekundäranalysen Folgen der Überforschungen von Untersuchungsfeldern vermeiden und eine solide Grundlage für weiterführende Studien schaffen können.

Ausführlich beschrieben wird die sekundäranalytische Auswertung der im „Institue of Criminology“ (Cambridge) archivierten Daten – Gruppendiskussionen, Korrespondenzen zwischen den Männern und den Wissenschaftlern, Diskussionen über einschlägige Literaturauszüge und Kommentierungen von wissenschaftlichen Zwischenergebnissen durch die Häftlinge – mit QDA-Unterstützung und unter Berücksichtigung von vorhandenen Kontextinformationen. Die Resultate des neuen Blicks auf die Daten können die Leser/innen in einem ausführlichen Kapitel nachvollziehen. Dass auch Kommentare einer der Autoren der Primärstudie in die Auswertung eingegangen sind, zeugt von kollektiven Bemühungen um Erkenntnisfortschritte, die von methodologischen Überlegungen der Sekundäranalyse angeregt für die qualitative Forschung insgesamt vorbildlich sind.

Der Beitrag von Monique JANNECK zum Thema soziale Beziehungen in virtuellen Gemeinschaften ist in mehrfacher Hinsicht methodisch originell. Er beschreibt den „verschlungenen Pfad“ eines langjährigen Forschungsprozesses über mehrere Einzelprojekte hinweg: Das Forschungsteam führte zunächst eine Sekundäranalyse einer Studienarbeit über eine virtuelle Studierendengemeinschaft durch, ergänzte diese anschließend durch eine Erhebung neuer Daten, nutzte diese in einer weiteren Sekundäranalyse, um dann zuletzt Primärdaten eines anderen Forschungsprojektes zum Thema technischer und organisatorischer Unterstützung von Freelancer-Netzwerken einzubeziehen. Dieser Pfad der Anwendung unterschiedlicher Nutzungsformen von Sekundär- und zusätzlicher Primärdaten ist aber immer auch zielgerichtet, weil sich die Reihung und Kombination der verwendeten Daten jeweils aus dem Erkenntnisgewinn der einzelnen Phasen, aber auch aus der Einbeziehung neuer Ideen anderer Wissenschaftler/innen ergibt. Dabei wechseln sich induktive und deduktive Formen der Analyse ab.

Die deduktive Auswertung von Daten, die von anderen erhoben bereits vorlagen, betrachten die Forschenden nicht nur als möglich, sondern auch als besonders valides Verfahren, da die Datenerhebung nicht mehr von den Hypothesen beeinflusst wird. Gerade die unterschiedlichen Vorgehensweisen erlauben einen plastischen Einblick in Chancen und Risiken der Sekundäranalyse, und werden anhand der Probleme unterschiedlicher Forschungskontexte (insbesondere durch personelle Kontinuität einzelner Mitarbeiter/innen gelöst), des

„data fit“ und der Anwendung gemischter analytischer Vorgehensweisen im 4. Kapitel ausführlich diskutiert. Eine weitere Besonderheit dieser Diskussion besteht darin, dass die Autorin dabei ihre eigenen Aussagen eines Experteninterviews im Rahmen der Bremer Machbarkeitsstudie einbezieht. Die angeführten Zitate nutzt sie, um die wesentlichen methodischen Ideen und Entscheidungen über den gesamten Forschungsprozess hinweg zu belegen und zu veranschaulichen.

Zu einem frühen Zeitpunkt der Entwicklung der Sekundäranalyse qualitativer Daten haben Jochen GLÄSER & Grit LAUDEL die Idee umgesetzt, das bislang unzureichend genutzte methodische Potenzial von Re-Analysen zur Klärung von Geltungsansprüchen durch den Vergleich von Konstruktionsprozessen in der Datenauswertung zu überprüfen. Sie verwendeten dabei archivierte Daten einer Studie über Berufskarrieren und Delinquenz (Karl SCHUMANN), die sich in der Methodenabteilung des Sonderforschungsbereichs 186 „Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf“ der Universität Bremen befanden.⁶ Ihre zentralen Fragen beziehen sich auf die Thematik des Zusammenhangs zwischen Selektionsprozessen in der beruflichen Bildung und deviantem Verhalten von Auszubildenden (MARIK & KLUGE 1998).

Im Zuge der Notwendigkeit, die Differenzen der Reanalyse zur Primärstudie zu erklären, treten typische Schwächen sowohl in der Primär- wie in der Reanalyse zu Tage. Zum einen beeinflusst die frühzeitige Herausbildung eines Erklärungsmusters in der Primärstudie gerade auch unter dem hier vorhandenen Erfolgsdruck und der Vermeidung des Scheiterns die Aufmerksamkeit im weiteren Prozess der Theorieentwicklung. Die Autoren bezeichnen diesen Vorgang als „Gestaltschließungszwang“, ein Problem, das in der qualitativen Methodologie bislang zu wenig beachtet wurde. Vorhandene Schwächen, hauptsächlich implizit verbliebene Annahmen oder das Übergehen fehlender empirischer Belege, entdecken sie andererseits auch in der Durchführung der Reanalyse.

Damit regen sie nicht nur die Diskussion innerhalb der qualitativen Forschung über den konstruierenden Charakter der Handlungen von Forschenden an, der zu Differenzen zwischen Resultaten der Primär- und Sekundäranalyse führt. Die Offenlegung impliziter Annahmen und verdeckter Entscheidungen im gesamten Forschungsprozess können zur Gültigkeit qualitativer Studien beitragen. Weiterhin bieten gerade Re-Analysen die Chance zu untersuchen, welche Rolle das Kontextwissen in Interpretationen spielt und die archivrelevante Frage zu beantworten, welche Kontextinformationen daher bei der Wiederverwendung qualitativer Daten gebraucht werden.

Der Beitrag von Irena MEDJEDOVIĆ & Andreas WITZEL behandelt die Verwendung einer Sekundäranalyse zur Lösung der Frage nach empirischen

⁶ Die dort archivierten Daten (WITZEL 2000) bildeten die Grundlage für das sich nach Ende der Laufzeit des Sfb 186 konstituierten „Archiv für Lebenslaufforschung“.

Belegen für ein neues theoretisches Konzept des Arbeitsprozesswissens (FISCHER 2005). Er ist ein Beispiel für Überlegungen zum Einsatz methodischer Mittel, die dem oder der Sekundäranalytiker/in einen organisierten Zugang zu einem Datensatz, hier dem einer Längsschnittstudie über die Biographiegestaltung des Übergangs junger Erwachsener von der Schule in den Beruf, ermöglichen. Mit den Kodierungen und den Kategorienschemata aus der computergestützten Auswertung der Primärstudie kann er/sie nicht nur prüfen, inwieweit die vorhandenen Daten zu seinen Forschungsfragen passen (siehe ausführlich Kap. 4, Eignung der Daten für den Zweck der Sekundäranalyse), sondern er kann auch diese Mittel im Laufe seiner eigenen Analyse einsetzen, wenn – wie im vorliegenden Fall – das Kategorienschema die heuristische Funktion eines überdimensionalen „Karteikastens“ mit breiten und nicht a priori theorielastigen Kategorien besitzt (siehe ausführlich Kap. 5, Nutzung der Kodierungen der Primärstudie). Die Autoren zeigen, dass die Anwendung solcher Kategorien nicht im Widerspruch zu einer eher offenen Kodierung im Prozess der Entwicklung von in-vivo-Kategorien steht. Die Verwendung von solchen Kodierungen ist von besonderer Bedeutung angesichts von $n = 273$ biographischen Interviews. Daher ist dieses Anwendungsbeispiel geeignet, Skeptiker zu überzeugen, dass auch größere Datenmengen sekundäranalytisch bearbeitbar sind. Kap. 6 erläutert zudem, wie selbst theoretische Konzepte der Originalstudie in die Sekundäranalyse einbezogen werden können. Das Fazit enthält zuletzt eine Liste von Bedingungen, die eine Primärstudie nach den Erfahrungen der Autoren für die Nutzung als Sekundäranalyse erfüllen sollte.

Zuletzt runden zwei Beiträge die Darstellung und Exemplifizierung der Sekundäranalyse qualitativer Daten ab, die sich beide auf die Kompetenzen von befragten Experten und Expertinnen zur Klärung der Nützlichkeit und Machbarkeit sowie der Probleme und Lösungen dieser neuen Forschungsstrategie stützen. Harry VAN DEN BERG hat sich in seiner Befassung mit der Rolle der Kontextsensitivität qualitativer Daten und den Risiken der Dekontextualisierung von wissenschaftlichen Kommentaren inspirieren lassen. Irena MEDJEDOVIĆ setzt sich mit den Ideen, offenen Fragen, Einwendungen und Befürwortungen aus der Sicht qualitativer Forscher/innen auseinander, die diese im Rahmen einer deutschlandweiten Befragung zur Sekundäranalyse qualitativer Daten und Machbarkeit einer Serviceinfrastruktur für qualitative Daten geäußert haben.

Harry VAN DEN BERG nutzt die unterschiedlichen theoretisch-methodologischen Blickwinkel von dreizehn Teilnehmern eines zusammen mit seiner Kollegin Hanneke HOUTKOOP-STEENSTRA organisierten Workshops, um Interviews aus einer Studie zum Rassismus in Neuseeland kritisch zu beleuchten. Mit den in diesem Arbeitszusammenhang entstandenen Diskussionsergebnissen zu Nützlichkeit und Durchführbarkeit von Sekundäranalysen qualitativer Daten setzt sich der Autor in seinem Beitrag differenziert auseinander. Er beantwortet zunächst – letztlich positiv – die Frage, inwieweit es sinnvoll er-

scheint, miteinander kooperierende Wissenschaftler/innen Reanalysen des gleichen Datensatzes vornehmen zu lassen, um unterschiedliche Ansätze der Diskursanalyse zu vergleichen. Noch wichtiger ist ihm die Frage zu klären, ob Sekundäranalysen ohne tiefer gehende Informationen über den Forschungskontext und sozialen Kontext der Primärstudie durchführbar sind. In seiner ausführlichen Auseinandersetzung mit dieser Problematik wendet er sich sowohl gegen zu weit als auch zu eng gefasste Konzepte der Einbeziehung des sozialen und historischen Kontextes in die Diskursanalyse von Interviews. Der Katalog von Kontextinformationen, den der Autor zuletzt vorschlägt, ist nicht nur sinnvoll und für Sekundäranalysen hilfreich, sondern bildet auch eine wichtige Grundlage für Konzepte zur Aufbereitung von empirischen Studien durch ein Datenzentrum, das an Sekundäranalysen interessierte Wissenschaftler/innen mit qualitativen Daten versorgt.

Irena MEDJEDOVIĆ stützt sich in ihrem Beitrag auf empirische Resultate einer mit Mitteln der DFG geförderten schriftlichen und mündlichen Befragung von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, die in ihrer eigenen Forschung qualitative Interviews verwendet haben. Mit dem Anliegen – ähnlich wie Harry VAN DEN BERG – die Möglichkeiten der Sekundäranalyse qualitativer Daten gerade mit der Betonung der Betrachtung von Problemen und Hindernissen auszuloten, konzentriert sie sich dabei im Gegensatz zum allgemein positiven Trend der Expertenaussagen in der Studie auf die Explikation der Einwände und Probleme, für die gerade der qualitative Untersuchungsteil eine umfangreiche Materialgrundlage bietet. Sie möchte – wie sie schreibt – „an den richtigen Stellen ‚den Finger in die Wunde‘ legen“ und befasst sich daher ausführlich mit Aspekten, die sich auf der Basis der Kombination der quantitativen und qualitativen Untersuchungsstränge als besonders bedeutsam herausgestellt haben: Zum einen die Befürchtung, dass die Befragten ihre eigene Forschungsfrage als viel zu speziell einschätzen, als dass passende Primärdaten zu finden und mit einer Sekundäranalyse qualitativer Daten lösbar wären; zum anderen die Skepsis angesichts des bereits im Beitrag von Harry VAN DEN BERG behandelten Problems der Kontextgebundenheit qualitativer Daten; des weiteren forschungsethische und datenschutzrechtliche Bedenken und zuletzt Befürchtungen über einen möglichen „Missbrauch“ eigener Daten und über eine unangemessene Kontrolle von Forschungsergebnissen durch eher konkurrierende Kollegen und Kolleginnen.

Da sich in der Stichprobe sowohl Wissenschaftler/innen mit und ohne Erfahrungen mit dieser Forschungsstrategie befinden, als auch Befragte, die einem zentralen Servicezentrum für qualitative Daten zustimmen und ablehnen, entsteht ein differenziertes Bild der Thematik, das auch Lösungsvorschläge für einzelne Probleme und Begründungen gegenteiliger Auffassungen enthält. So stehen beispielsweise den Kontrollbefürchtungen auch Befürwortungen eines Datenaustauschs durch Wissenschaftler/innen gegenüber, die in den tieferen Einblickmöglichkeiten in die Empirie eigener oder anderer Studien ein Poten-

zial für Erkenntnisfortschritte von Wissenschaftsdisziplinen erkennen oder in der kollaborativen Befassung mit den gleichen empirischen Materialien eine Chance sehen, die Qualitätsstandards der qualitativen Methodologie zu verbessern.

References

- Bishop, Libby (2006). A Proposal for Archiving Context for Secondary Analysis. In *Methodological Innovations Online*, 1(2). Available at: <http://erdt.plymouth.ac.uk/mionline/public_html/viewarticle.php?id=26> [Accessed: 1.9.2008].
- Corti, Louise (2000). Progress and Problems of Preserving and Providing Access to Qualitative Data for Social Research. The International Picture of an Emerging Culture. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(3). Available at: <<http://qualitative-research.net/fqs/fqs-eng.htm>> [Accessed: 1.9.2008].
- Corti, Louise (Ed.) (2006). Making Qualitative Data More Reusable: Issues of Context and Representation. *Methodological Innovations Online*, 1(2). Available at: <http://erdt.plymouth.ac.uk/mionline/public_html/viewarticle.php?id=33> [Accessed: 1.9.2008].
- Corti, Louise; Day, Annette & Backhouse, Gill (2000). Confidentiality and Informed Consent: Issues for Consideration in the Preservation of and Provision of Access to Qualitative Data Archives. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(3). Available at: <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-00/3-00cortietal-e.htm>> [Accessed: 1.9.2008].
- Corti, Louise; Foster, Janet & Thompson, Paul (1995). Archiving Qualitative Research Data. *Social Research Update*, 10, Available at: <<http://sru.soc.surrey.ac.uk/SRU10.html>> [Accessed: 1.9.2008].
- Corti, Louise & Thompson, Paul (1998). Are You Sitting on Your Qualitative Data? Qualidata's Mission. *International Journal of Social Research Methodology*, 1(1), 85-89.
- Corti, Louise & Thompson, Paul (2004). Secondary Analysis of Archived Data. In Clive Seale, Giampietro Gombo, Jaber F. Gubrium & David Silverman (Hrsg.), *Qualitative Research Practice* (S.327-343). London: Sage.
- DFG (1998). *Vorschläge zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis. Empfehlungen der Kommission „Selbstkontrolle in der Wissenschaft“*. Weinheim: Wiley-VCH.
- DFG-Arbeitsgruppe Informationsmanagement der Archive (2003). *Die deutschen Archive in der Informationsgesellschaft – Standortbestimmung und Perspektiven*. Available at: <http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/strategiepapier_archive_informationsgesellschaft_151103.pdf> [Accessed: 1.9.2008].
- DGS (1998). Fälschungen von Daten und Resultaten? Maßnahmen zur Vorsorge. *Soziologie*, 2, 95-96.
- Fielding, Nigel (2000). The Shared Fate of Two Innovations in Qualitative Methodology: The Relationship of Qualitative Software and Secondary Analysis of Archived Qualitative Data. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative*

- Social Research*, 1(3). Available at: <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-00/3-00fielding-e.htm>> [Accessed: 1.9.2008].
- Fielding, Nigel (2004). Getting the Most from Archived Qualitative Data: Epistemological, Practical and Professional Obstacles. *International Journal of Social Research Methodology*, 7(1), 97-104.
- Fischer, Martin (2005). Arbeitsprozesswissen. In Felix Rauner (Hrsg.), *Handbuch Berufsbildungsforschung* (S.307-315). Bielefeld: Bertelsmann.
- Flick, Uwe (1999). *Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. Reinbek: Rowohlt.
- Flick, Uwe; Kardoff, Ernst von & Steinke, Ines (2005). Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In Uwe Flick, Ernst von Kardoff & Ines Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S. 632-642). Reinbek: Rowohlt.
- Friedrichs, Juergen (1983). *Methoden empirischer Sozialforschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gillies, Val & Edwards, Rosalind (2005). Secondary Analysis in Exploring Family and Social Change: Addressing the Issue of Context. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 6(1). Available at: <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-05/05-1-44-e.htm>> [Accessed: 1.9.2008].
- Glaser, Barney G. (1962). Secondary Analysis: a Strategy for the Use of Knowledge from Research Elsewhere. *Social problems*, 10(1), 70-74.
- Glaser, Barney G. (1963). Retreading Research Materials: The Use of Secondary Analysis by the Independent Researcher. *The American Behavioral Scientist*, VI(10), 11-14.
- Goldthorpe, John & Lockwood, David (1969). *The Affluent Worker in the Class Structure*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Goodwin, John & O'Connor, Henrietta (2006). Contextualising the Research Process: Using Interviewer Notes in the Secondary Analysis of Qualitative Data. *The Qualitative Report*, 11(2), 374-392.
- Groeben, Norbert (2006). Gibt es Wege aus der selbstverschuldeten Irrelevanz des qualitativen Offstreams? *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 7(4), Art. 34, <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0604347>> [Accessed: 1.9.2008].
- Hakim, Catherine (1982). *Secondary Analysis in Social Research. A Guide to Data Sources and Methods with Examples*. London: George Allen & Unwin.
- Hammersley, Martyn (1997). Qualitative Data Archiving: Some Reflections on its Prospects and Problems. *Sociology*, 31(1), 131-142.
- Hauptmann, Stefan (2005). Das „C-TOC“ zur Gliederung von Audiodaten. Ein Beispiel für die qualitative Analyse am Rohmaterial. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 6(1). Available at: <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-05/05-1-33-d.htm>> [Accessed: 1.9.2008].
- Heaton, Janet (1998). Secondary Analysis of Qualitative Data. *Social Research Update*, 22. Available at: <<http://www.soc.surrey.ac.uk/sru/SRU22.html>> [Accessed: 1.9.2008].
- Heaton, Janet (2004). *Reworking Qualitative Data*. London: Sage.
- Hinds, Pamela; Vogel, Ralph & Clark-Steffen, Laura (1997). The Possibilities and Pitfalls of Doing a Secondary Analysis of a Qualitative Data Set. *Qualitative Health Research*, 7(3), 408-424.

- Hitzler, Ronald (2007). Wohin des Wegs? Ein Kommentar zu neueren Entwicklungen in der deutschsprachigen „qualitativen“ Sozialforschung. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 8(3), Art. 4. Available at: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs070344> [Accessed: 2.9.2008].
- Hyman, Herbert H. (1972). *Secondary Analysis of Sample Surveys*. New York: Wiley.
- James, Jaquelyn B. & Sorensen, Annemette (2000). Archiving Longitudinal Data for Future Research: Why Qualitative Data Add to Study's Usefulness. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(3). Available at: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-00/3-00jamesorensen-e.htm> [Accessed: 1.9.2008].
- Klingemann, Hans D. & Mochmann, Ekkehard (1975). Sekundäranalyse. In Jürgen van Koolwijk & Maria Wieken-Mayser (Hrsg.), *Techniken der empirischen Sozialforschung: ein Lehrbuch in 8 Bänden* (Bd.2, S.178-194). München: Oldenbourg Verlag.
- Kluge, Susann & Opitz, Diane (1999). Die Archivierung qualitativer Interviewdaten. Forschungsethik und Datenschutz als Barrieren für Sekundäranalysen? *Soziologie*, 4, 8-63.
- Kluge, Susann & Opitz, Diane (2000). Die computergestützte Archivierung qualitativer Interviewdaten mit dem Datenbanksystem „QbiQ“. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(3). Available at: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-00/3-00klugeopitz-d.htm> [Accessed: 1.9.2008].
- Kühn, Thomas & Witzel, Andreas (2000). Der Gebrauch einer Textdatenbank im Auswertungsprozess problemzentrierter Interviews. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(3). Available at: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-00/3-00kuehnwitzel-d.htm> [Accessed: 1.9.2008].
- Kuula, Arja (2008, eingereichtes Manuskript). Ethics Reconsidered. In Mathieu Brugidou, Magdalini Dargentas, Dominique Le-Roux & Annie-Claude Salomon (Hrsg.), *Analyse secondaire en recherche qualitative: enjeux pour les sciences humaines et sociale*. Paris: Lavoisier.
- Legewie, Heiner; Abreu, Nico de; Dienel, Hans-Liudger; Münch, Dieter; Muhr, Thomas & Ringmayr, Thomas (2005). Sekundäranalyse qualitativer Daten aus Datenbanken: QUESSY als Schnittstelle zu QDA-Software-Systemen. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 6(1). Available at: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-05/05-1-35-d.htm> [Accessed: 1.9.2008].
- Leh, Almut (2000). Probleme der Archivierung von Oral-History-Interviews. Das Beispiel des Archivs „Deutsches Gedächtnis“. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(3), Art. 8. Available at: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs000384> [Accessed: 1.9.2008].
- Lüders, Christian (2005). Herausforderungen qualitativer Forschung. In Uwe Flick, Ernst von Kardorff & Ines Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S.632-642). Reinbek: Rowohlt.
- Mariak, Volker & Kluge, Susann (1998). *Zur Konstruktion des ordentlichen Menschen: Normierungen in Ausbildung und Beruf*. Frankfurt a.M.: Verlag der Gesellschaft zur Förderung arbeitsorientierter Forschung und Bildung.

- Mauthner, Natascha S.; Parry, Odette & Backett-Milburn, Kathryn (1998). The data are out there, or are they? Implications for archiving and revisiting qualitative data. *Sociology*, 32(4), 733-745.
- Medjedović, Irena & Witzel, Andreas (2008, im Erscheinen). *Wiederverwendung qualitativer sozialwissenschaftlicher Daten*. Wiesbaden: VS.
- Mey, Günter & Mruck, Katja (2007). Qualitative Research in Germany. A Short Cartography. *International Sociology*, 22, 138-154.
- Moore, Niamh (2006). The Contexts of Context: Broadening Perspectives in the (Re)use of Qualitative Data. *Methodological Innovations Online*, 1(2). Available at: <<http://sirius.soc.plymouth.ac.uk/~andyp/viewarticle.php?id=27>> [Accessed: 1.9.2008].
- Moore, Niamh (2007). (Re)Using Qualitative Data? *Sociological Research Online*, 12(3). Available at: <<http://www.socresonline.org.uk/12/3/1.html>> [Accessed: 1.9.2008].
- Muhr, Thomas (2000). Increasing the Reusability of Qualitative Data with XML. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [Online Journal]* 1(3). Available at: <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-00/3-00muhr-e.htm>> [Accessed: 1.9.2008].
- Opitz, Diane & Mauer, Reiner (2005). Erfahrungen mit der Sekundärnutzung von qualitativem Datenmaterial. Erste Ergebnisse einer schriftlichen Befragung im Rahmen der Machbarkeitsstudie zur Archivierung und Sekundärnutzung qualitativer Interviewdaten. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 6(1). Available at: <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-05/05-1-43-d.htm>> [Accessed: 1.9.2008].
- Pätzold, Henning (2005). Sekundäranalyse von Audiodaten. Technische Verfahren zur faktischen Anonymisierung und Verfremdung. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 6(1). Available at: <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-05/05-1-24-d.htm>> [Accessed: 1.9.2008].
- Parry, Odette & Mauthner, Natasha S. (2004). Whose Data Are They Anyway? Practical, Legal and Ethical Issues in Archiving Qualitative Research Data. *Sociology*, 38(1), 139-152.
- Platz, Christine & Schetsche, Michael (2000). The Analysis and Archiving of Heterogeneous Text Documents: Using Support of the Computer Program NUD*IST 4. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(3). Available at: <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-00/3-00plattschetsche-e.htm>> [Accessed: 1.9.2008].
- Reichertz, Jo (2007). Qualitative Sozialforschung – Ansprüche, Prämissen, Probleme. *Erwägen Wissen Ethik (EWE)*, 18(2), 195-208.
- Richardson, Jane C. & Godfrey, Barry S. (2003). Towards Ethical Practice in the Use of Archived Transcribed Interviews. *International Journal of Social Research Methodology*, 6(4), 347-355.
- Savage, Mike (2005). Revisiting Classic Qualitative Studies. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 6(1). Available at: <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-05/05-1-31-e.htm>> [Accessed: 1.9.2008].

- Scheuch, Erwin K. (1967). Entwicklungsrichtungen bei der Analyse sozialwissenschaftlicher Daten. In René König (Hrsg.), *Handbuch der empirischen Sozialforschung* (S.656-685). Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Sheridan, Dorothy (2000). Reviewing Mass-Observation: The Archive and its Researchers Thirty Years on. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(3). Available at: <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-00/3-00sheridan-e.htm>> [Accessed: 1.9.2008].
- Stiefel, Britta (2007). Der Einsatz archivierter Forschungsdaten in der qualitativen Methodenausbildung – Konzept und Evaluation eines Pilotmodells für forschungsnahes Lernen. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 8(3), Art. 15. Available at: <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0703152>> [Accessed: 1.9.2008].
- Szabo, Vivian & Strang, Vicki R. (1997). Secondary Analysis of Qualitative Data. *Advances in Nursing Science*, 20(2), 66-74.
- Temple, Bogusia; Edwards, Rosalind & Alexander, Claire (2006). Grasping at Context: Cross Language Qualitative Research as Secondary Qualitative Data Analysis. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 7(4). Available at: <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/4-06/06-4-10-e.htm>> [Accessed: 1.9.2008].
- Thompson, Paul (2000). Re-using Qualitative Research Data: a Personal Account. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(3). Available at: <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-00/3-00thompson-e.htm>> [Accessed: 1.9.2008].
- Thompson, Paul (2003). Towards Ethical Practice in the Use of Archived Transcribed Interviews: A Response. *International Journal of Social Research Methodology*, 6(4), 357-360.
- Thomson, Denise; Bzdel, Lana; Golden-Biddle, Karen; Reay, Trish & Estabrooks, Carole A. (2005). Central Questions of Anonymization: A Case Study of Secondary Use of Qualitative Data. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal]*, 6(1). Available at: <www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-05/05-1-29-e.htm> [Accessed: 1.9.2008].
- Thorne, Sally (1994). Secondary Analysis in Qualitative Research: Issues and Implications. In Janice M. Morse (Hrsg.), *Critical Issues in Qualitative Research Methods* (S.263-279). London: Sage.
- Wagner, Gert (1999). Wissenschaft schützt die Öffentlichkeit vor schlechten statistischen Ergebnissen. „Forschungsgeheimnis“ würde Re-Analysen erleichtern. *Datenschutz und Datensicherheit*, 23(7), 377-383.
- Wagner, Gert G. (2000). Selbstorganisation des Wissenschaftssystems würde Datenschutz vereinfachen und Re-Analysen befördern. Gesetzliches Forschungsdaten-Geheimnis könnte die Selbstorganisation unterstützen. *ZUMA-Nachrichten*, 24(47), 75-88.
- Wild, Klaus Peter & Beck, Klaus (1998). Wege zu einer umfassenden Dokumentation und öffentlichen Zugänglichkeit qualitativer Forschungsdaten. *Erziehungswissenschaft*, 9(17), 5-15.
- Witzel, Andreas (2000). Archive for Life Course Research, University of Bremen, Germany. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(3). Available at: <<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1045/2261>> [Accessed: 1.9.2008].